

Der Übeltäter hat seinen Stumpen liegengelassen

Am Montag vor einer Woche ist in Gampelen ein Gewächshaus niedergebrannt. Schnell verbreiteten sich Gerüchte. Das Bieler Tagblatt hat mit dem Mann gesprochen, der für das Feuer verantwortlich ist.

Rachel Hämmerli

Die Alarmglocke der Feuerwehr Jolimont schrillte am Montagabend vor einer Woche. Doch als Feuerwehrkommandant Patrik Strazzer erkannte, wo es brannte, beruhigte sich sein Puls erstmal. Das Feuer loderte in einem Treibhaus in Gampelen, nahe dem Bahnhof, «das Gewächshaus ist seit Jahren ungenutzt», sagt Strazzer. Um nicht zu sagen, gottverlassen.

Trotzdem fuhr standardmässig die Ambulanz vor. Doch der einzige Mensch, den die Einsatzkräfte am Brandherd antrafen, war derjenige, der das Feuer verschuldet hat.

Der Mann ist dorfbekannt. Weil er seinen Namen trotzdem nicht in der Zeitung lesen will, nennen wir ihn Sepp Hurni. Jeder weiss, welches Auto er fährt, jeder kennt seine Vorliebe für Stumpen, die er gerne auch während der Autofahrt bei heruntergelassener Scheibe raucht. Als Feuerwehrkommandant Strazzer vor Hurni stand, hatte dieser für einmal keine Zigarre mehr im Mund.

«Nichts mehr zu machen»

Sepp Hurni erzählt dem Bieler Tagblatt, was am Montagabend um kurz nach 18 Uhr passiert ist. Er sei allein gewesen im Gewächshaus – nur er und sein Stumpen. Diesen habe er irgendwo liegengelassen, Genaues kann er nicht sagen. Nur: «plötzlich war da ein gewaltiges Feuer».

Er habe die Giesskanne zur Hilfe genommen, mit der er für gewöhnlich die Pflanzen «bschüttet». Doch das Feuer habe sich rasch ausgebreitet, «es war heiss und überall lagen dürre Pflanzen», sagt Hurni. «Da war nichts mehr zu machen». Plötzlich habe er von Weitem die Sirenen gehört.

In kürzester Zeit überschattete eine gewaltige Rauchwolke das Dorf. Die Feuerwehr Jolimont rückte mit 24 Frau und



Eine Rauchwolke war weitherum sichtbar.

Bild: zvg/Res Wenker

Mann aus, auch aus Ins kamen Feuerwehrleute und der Hubretter zur Verstärkung – ein Fahrzeug mit ausziehbarem Arm, damit Feuerwehrleute von der Höhe aus löschen können. «In einer guten Stunde hatten wir den Brand gelöscht», sagt Patrik Strazzer. Verletzt wurde niemand.

Seit Jahren am Verlottern

Vom Gewächshaus steht seither nur noch das Eisengerüst. Die Plastikwände schmolzen dahin, der Nordwind wehte Fetzen davon über die Bahnschienen, sie liegen dort noch immer zerstreut herum.

Doch schon vor dem Brand wurde das Gewächshaus seiner Funktion untreu. Seit Jahren

«Plötzlich war da ein gewaltiges Feuer.»



Im Treibhaus wucherte das Unkraut.

Bild: mg

wächst dort nicht mehr als Unkraut neben verdorrten Pflanzen. Bilder, die ein BT-Reporter vor zwei Jahren im Innern des Treibhauses aufgenommen hat, zeigen einen überwucherten Boden und Sträucher, die sich den Plastikwänden entlang einen Weg an die frische Luft bahnen. Nur ein Velokörbchen voller zerdrückter Bierdosen liess auf Zivilisation schliessen. Auf einem Holzbrett war eine Zielscheibe angebracht – wohl ein Partyspiel.

Schon vor drei Jahren wurde die Feuerwehr Jolimont ins Gewächshaus gerufen, «damals hat dort jemand Hanfstauden verbrannt», sagt Patrik Strazzer. Das Feuer sei dann auf Strohhallen übergegangen und habe ein Brandloch im Gewächshaus verursacht.

Bogen und Bier

Was hat Sepp Hurni eigentlich dort verloren? Er habe sich oft mit Freunden zum Bogenschiessen und Biertrinken getroffen. Manchmal habe er auch allein die Stille gesucht und die Pflanzen gegossen, die er zur Verschönerung des kargen Ortes mitgebracht hat.

Hurni ist pensioniert, «ich habe viel Zeit zum «umänschä» und die Besitzerin habe seine Anwesenheit gutgeheissen. Hurni betrauert den Brand, das Gewächshaus war sein Rückzugsort, «jetzt sieht es dort aus wie in der Ukraine».

Hurni habe bereits bei der Polizei vorgesprochen. «Ich habe fahrlässig gehandelt, meint die Polizei», sagt er. Er rechne mit einer Geldstrafe. Die Kantonspolizei Bern will die ganze Geschichte nicht bestätigen, «da die Brandursache noch Gegenstand der laufenden Ermittlungen ist», teilt die Medienstelle mit. Sobald die Ermittlungen zu Ende sind, werde die Polizei die genaue Brandursache mitteilen.

Bleibt zu hoffen, dass Sepp Hurni seine brandgefährlichen Stumpen künftig unter Kontrolle behält.

Aus dem Grossen Rat

Sie regieren Bern

Sie sind sieben und sie bestimmen, wie es im Kanton Bern läuft. Zumindest politisch. Die Regierungsmitglieder leiten je eine Direktion, die oft mit einem Supertanker verglichen wird – weil sie so schwer zu lenken ist.

Nächstes Jahr sind kantonale Wahlen, doch das Karussell für die künftigen Regierungsrätinnen und -räte dreht bereits. Grund genug, einmal aus der Blackbox des Grossen Rates auszubrechen und den Blick auf unser Gegenüber zu richten. In einer Demokratie hat ja das Parlament Auftrags- und Kontrollfunk-

tion über die Regierung, über allem steht das Volk. Der Grosse Rat beurteilt zum Beispiel, ob die Regierung gemäss ihren eigenen Richtlinien gehandelt hat und wo Fortschritte erzielt wurden, so auch in der eben begonnenen Sommersession. Einige sind jeweils versucht, etwas Regierung zu spielen und Vorschriften machen zu wollen, mit meist mässigem Erfolg.

Wer tatsächlich Regierungsgelüste hegt, kandidiert für den Regierungsrat. Bei SVP, Grünen und SP wird je ein Sitz frei, eventuell kommen noch weitere

Rücktritte. Landauf, landab sind zahlreiche Politikerinnen und Politiker in den Startlöchern.

Worin besteht denn die Aufgabe eines Regierungsrats, einer Verwaltungsdirektorin? Das Amt, das sicher schon einen glanzvollen Ruf hatte, ist ein Knochenjob. Gut 60 bis 70 Stunden arbeiten Regierungsmitglieder pro Woche, wobei auch rein repräsentative Aufgaben dabei sind. Ansonsten gilt es, eine Direktion mit manchmal mehreren Tausend Mitarbeitenden zu leiten, Gesetze umzusetzen oder zu überarbeiten, Entscheide zu fäl-

len und an der wöchentlichen Regierungssitzung eigene Anliegen voranzubringen.

Liest man die Online-Kommentare, könnte man meinen, Exekutivämter seien kumulierbar und die Löhne wüchsen in den Himmel. Der Lohn als Regierungsrätin ist mit fast 280'000 Franken pro Jahr sicher gut, verglichen mit dem Posten eines CEO oder einer Verwaltungsratspräsidentin in einem Grossunternehmen aber sicher nicht übertrieben. Denn neben dem Amt bleibt kaum mehr Zeit für anderes, auch kein anderes politisches

Amt. Freunde und Familie müssen hinten anstehen.

Zurück zum Wahlkarussell: Wer hat im Kanton Bern Wahlchancen? Wichtig ist ein gutes politisches Netzwerk, Erfahrung in einem Parlament oder in einer Stadtregierung und eine starke Hausmacht in der richtigen Region des Kantons.

Apropos Macht: Die ist doch eher beschränkt, denn Verwaltung, Parlament sowie liebe Kolleginnen und Kollegen schauen genau, dass niemand zu viel Einfluss gewinnt. Das nennt man in

der Schweiz Konkordanz, andere nennen es Eiertanz.



Christoph Grupp
hintergrund@bielertagblatt.ch

Info: Christoph Grupp ist seit 2017 Grossrat und leitet die Fraktion der Grünen. Der Biologe betreibt ein PR-Büro in Biel und arbeitet nebenbei als Segellehrer.